

# Frauenarbeit und Mutterschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **4 (1909)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349983>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte <b>Korrespondenzen</b> sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die <b>Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur</b> Stadthausstrasse 14.	Er erscheint am 1. jeden Monats.	<b>Inserate und Abonnementsbestellungen</b> an die <b>Administration:</b> <b>Buchdruckerei Conzett &amp; Cie., Zürich</b>
	Einzelabonnements: Preis: Inland Fr. 1.— } per Ausland „ 1.50 } Jahr	

## Frauenarbeit und Mutterschutz.

### Der Heimarbeiterchutzkongress in Zürich.

Der erste schweizerische Heimarbeiterchutzkongress hat getagt. Gedankenreiche und formvollendete Referate sind gehalten worden. Aus dem Schoße der Vierhundert Versammelten ist manch bemerkenswertes Diskussionswort gefallen gleich blitzendem Richterschein, der da und dort auf ein paar Augenblicke den düsteren faltenreichen Schleier durchbrochen, der bis anhin für die Augen der Massen undurchdringlich dicht auf unserer Heimarbeit gelegen. Was die Heimarbeitsausstellung in stummer Anklage gegen unsere Zeit, gegen unser Jahrhundert an wehvollem Leid und unerträglichen Qualen des Leibes und der Seele enthüllte, fand in diesen mittelbar von Herzen kommenden, in keinem logischen Zusammenhange aneinandergereihten Worten beredten Ausdruck. Sie alle vom einfachen Heimarbeiter bis zum redengewandten Parlamentarier waren durchglüht von aufrichtiger, flammender Entzündung gegen eine Erscheinung unseres Wirtschaftslebens, die als ein schleichendes Gift am Marke unseres Schweizervolkes zehrt.

### Die Thejen Beck und Bauers.

In den Leitfäden der beiden Hauptreferenten ist das wesentlich Wünschens- und Erstrebenswerte zum Schutze der Heimarbeit unseres Landes niedergelegt. Manche in der Diskussion gefallene Anregung, manche heute und in der Zukunft durch die Presse geäußerte und noch bekannt zu gebende Meinung werden beitragen, die Aufgabe des durch den Schweizerischen Arbeiterbund neu zu bestellenden Aktionskomitees zur Durchführung der Beschlüsse des Heimarbeiterchutzkongresses zu erleichtern und die Schaffung einer Heimarbeiterchutzreform zu ermöglichen, die unserer kleinen, ehemals mehr als heute dem Fortschritte huldigenden Schweiz zu neuer Ehre gereichen wird.

### Die arbeitenden Frauen in der Heimarbeit.

Aus den bisherigen statistischen Untersuchungen über die Heimarbeit erhellt, daß drei Viertel aller schweizerischen Heimarbeiter Frauen sind. Diese Tatsache gibt zu denken. Es sind nicht etwa nur allein stehende, unverheiratete Frauen, die Beschäftigung in der Heimarbeit suchen; zum größeren Teile sind es

die armen Proletariermütter unseres Volkes mit ihren zahlreichen Kindern, die mit ihren rastlos fleißigen Händen gegen die Not des Lebens anzukämpfen versuchen. Gar viele unter ihnen gehören zu jenen unpraktischen, hilflosen Frauenwesen, die wenig geschult und wenig gebildet, nicht einmal wissen, warum und wofür sie eigentlich arbeiten und leben. Aber in allen diesen unselbständigen, kinderhaften Naturen lebt ein rührend aufopferungsvoller Sinn. Hier im einfachen Frauengemüt, tief verborgen, schlummernden Kräfte, liegen eine Menge ungehobener Schätze, die, einmal ans Tageslicht hervorgezogen und in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, eine ungeahnte Mehrung unseres gesamten geistigen und seelischen Lebens bedeuten werden.

### Weltherrscherin Kapital u. das dienende Proletariat.

Wir leben im fortgeschrittensten aller Zeitalter, im zwanzigsten Jahrhundert, das besonders wertvolle Errungenschaften auf den Gebieten der Technik und Wissenschaft zu verzeichnen hat. Der Schöpfung höchstes Wesen, der Mensch, ist der stolze, sieghafte Herrscher über Erde, Luft und Meer. Er durchquert mit Windeseile auf dem Automobil alle Erdteile. Er fliegt wie auf Adlerflügeln durch die freien Lüfte. Sein Wort pflanzt sich fort im weiten Raum selbst über sturmgepeitschte, zürnende Wasserwogen. Seine Intelligenz, seine scharfen Sinne erforschen die sichtbaren und unsichtbaren Kräfte und machen sie sich untertan. Viel vermag heute der Mensch, wenn ihm vor allem jene Erdengöttin gewogen ist, die mit gierig loßendem Blick ihm die goldgefüllte Urne reicht. Aber den meisten zum Unheil, die es empfangen, wird dieses Göttergeschenk. Uner sättliche Gier, ungestilltes Verlangen nach der Erde Glücksgütern erfüllt ihre menschliche Brust. Das ist der Fluch des Goldes, der Fluch des Kapitals, das Millionen und Millionen von Arbeitsbrüdern und Arbeitschwestern hineinbannt in seine Zwinger, in die heutigetierigen Fabriken, wo die Maschinen rasseln, die mit hundert- und tausendfältigen Armen Niesenarbeit verrichten. Mit jeder neuen technischen Erfindung vergrößert sich die maschinelle Leistungsfähigkeit, es mehrt sich der Gewinn, die Kapitalien wachsen ins Ungemessene. Und seltsam! Die vielen Menschen, die Proletarier, die geduldig und fügsam der Maschinen treue Wächter sind,

die gedankenvoll zusammenfügen, was die mechanische Arbeit der Maschinen erzeugt, diese fleißigen Männer und Frauen, die den toten Maschinenprodukten mit ihren geistbelebten Händen, den wertvollsten und intelligentesten Werkzeugen, den Stempel der Vollendung aufprägen, diese geschickten und umentbehrlichen Arbeiter darben, hungern — an Leib und Seele.

Und seltsam! Je mehr die Maschinen hervorbringen und damit den Menschen die schwere Arbeit erleichtern helfen, verliert viel männliche Arbeitskraft an Wert und wird umgetauscht an die schwache weibliche, an die — schlechter zu entlohrende. In ungezählten Scharen ziehen heute die Frauen, durch die Not gezwungen, von ihren Kindern weg hinein in die dumpfen, geist- und sinnenerötenden Fabriken, und die Zahl dieser arbeitenden Frauen nimmt von Jahr zu Jahr in erschreckend beängstigender Weise zu. So will es das allgewaltige Kapital, so gebietet die Macht des Goldes, das gewissenlos sich alles arbeitende Volk zu Füßen niederzwingt und ohne Erbarmen den gequälten Männern, Frauen und Kindern ein menschenunwürdiges Leben ausbüdet, ein Leben oft der brutalsten Sklaverei bis zu jenem Zeitpunkte, wo das geknechtete und entrechtete Proletariat sich dieser Fesseln entledigt und die Erzeugung und Verteilung aller Güter der privaten Spekulation entwindet, wo alles Erdenvolk, Mann, Weib und Kind, in arbeitsfroher Lust die Lebenswerte schafft, die als Gemeingut aller jedem Einzelnen zugänglich und erreichbar sein werden.

### Unser Ziel.

Das Endziel der Arbeiterbewegung gipfelt in der Abschaffung des heutigen Lohnsystems, im Niederrücken des zu gefährlicher Machthöhe angewachsenen Kapitalismus. In diesem großen Ziele gehen die arbeitenden Frauen mit der männlichen Arbeiterschaft einig.

Nur dann, wenn die Differenzierung unseres Geschlechtes, wenn unsere weibliche Eigenart es gebietet, verlangt, zweigt unser Weg ab, um weiterhin wieder einzubiegen in jene gemeinschaftliche Bahn, der alles Arbeitsvolk zutreibt.

### Ferilleton.

#### Bilder aus der schweizerischen Heimarbeit.

Frl. Dr. van Anrooy hat ein interessantes und sehr instruktives Buch über die Hausindustrie in der schweizerischen Seidenstoffweberei geschrieben, das die Verhältnisse in diesem Zweige der Heimarbeit objektiv beleuchtet, aber nichtsdestoweniger recht dunkle Seiten hervortreten läßt. Dieses Buch bewog mich, die Verhältnisse in der zürcherischen Seidenstoffweberei etwas näher ins Auge zu fassen. Besser, als alles Buchstudium unterrichtet das Leben.

Im Kanton Schwyz befindet sich das Hauptkontingent der innerschweizerischen Seidenstoffweberei, die aber nur ein Teil der zürcherischen Seidenstoffweberei ist. Obwohl die Seidenstoffweberei als Heimarbeit gewaltig im Rückgang begriffen ist, mögen heute noch im Kanton Schwyz gegen 1500 Personen in diesem Industriezweige beschäftigt sein, fast ausschließlich Frauen.

Wo man nach Seidenweberinnen fragt, kehrt ständig die Antwort wieder, daß da und da noch eine sei, aber vielleicht habe sie auch schon aufgehört. Und der vergebenen Gänge sind nicht wenige.

\* \* \*

### Des Volkes — Mütter von heute.

Der Menschheit wertvollste Güter sind die Kinder. Ihnen übermitteln wir alle unsere Gedanken, alle unsere Ideen; in ihnen sollen sie weiter wachsen, sich weiter entfalten und Frucht tragen zum Segen der kommenden Geschlechter.

Wir Frauen aber sind die Trägerinnen dieser kostbaren Güter, der Kinder, welche der Zukunft Erben sind. Wir opfern ihnen einen großen Teil unserer körperlichen und seelischen Kräfte: wir nähren sie mit unserem Herzblut, bis sie zum Leben erwachen, wir nähren sie mit unserer Liebe, so lange wir leben. Mutterliebe ist tief wie das Meer, unerschöpflich —. Hier im Mutterberuf liegt unsere größte Kraft. Und ist dieser Beruf, der die wertvollsten Güter schafft, nicht der höchste und vornehmste unter allen?

Wie wird dieser Mutterberuf heute mißachtet, entheiligt — — geschändet! Was für geplagte, schmerzbeladene Mütter sind jene armen Proletarierfrauen, die bei hungrigem Leib und hungrigem Herzen ihre zahlreichen Kinder zur Welt bringen, Kinder oft elend und kraftlos — — wie sie selber! Was kümmernt die heutige kapitalistische Gesellschaft das Los dieser Proletariemütter! Sie hat ja nur geringe Schätzung, ein Lächeln des Mitleids für diese armen Frauenwesen, die während der Zeit ihrer Mutterschaft müde und abgezehrt an den Maschinen sitzen und anstatt in Wonnen mit Schmerzen dem Tage ihrer Niederkunft entgegenhangen! Wie anders, wenn unseres Arbeitsvolkes Mütter mit hoffnungsfrohem Sinn und Glückseligkeit den Augenblick herbeisehnten, wo sich ihnen des Lebens höchstes Wunder offenbart! Arme Mütter! — Arme Kinder! — Arme Menschheit!

### Frauenberuf und Mutterschaft.

Die Ausübung eines eigenen Berufes, die Erwerbstätigkeit, bildet die Grundlage der ökonomischen Unabhängigkeit, der wirtschaftlichen und sozialen Befreiung der arbeitenden Frau. Der Schutz der Mutterschaft aber bedeutet für sie keineswegs eine Rückkehr in das enge, abgeschlossene häusliche Leben.

Indem der Arbeiterfrau heute die Möglichkeit gegeben ist, zur Bestreitung der Haushaltsausgaben

Am Berg oben wohnt ein graues Großmütterchen.

Sie hat ein Enkelkind zu sich genommen, das bei seinen Eltern schlecht behandelt wurde. Das Kind ist kränklich, die Großmutter hat alte schwache Augen. Sie klagt, daß sie nichts nicht mehr weben könne, weil ihre Augen es nicht mehr aushalten. Früher habe sie halbe Nächte durch gewoben. Nun sei sie alt und kraftlos. Dazu komme noch der schlechte Verdienst, der jedes Jahr sinke. Sie verdient im Tag 50, höchstens 80 Rappen, dies, wenn der Sommer mit seinen langen Tagen ihr eine längere Arbeitszeit gestattet und die Arbeit gut vor sich geht. Von diesen paar Rappen lebt sie nun mit dem Kinde zusammen. Das Kind ist ihr Sonnenschein. „Wenn ich ihm nur besser geben könnte. Aber die paar Rappen reichen für nichts Rechtes. Und darum ist es so schwächlich. Der Doktor hat gesagt, es sollte gute und reichliche Kost haben. Die Doktoren haben leicht von guter Kost reden. Nicht alle verdienen so bequem, wie sie mit ihren Mixturen.“

Die Alte hat nur einen Kummer: Was wird aus dem Kind, wenn sie nicht mehr dafür sorgen kann? Kommt wieder zu seinen Eltern? Kommt zu fremden Leuten?

Ich glaube, die Alte kann nicht sterben, bevor das Kind groß geworden.

auch ihr Teil beizutragen, wird das Abhängigkeitsverhältnis zum Manne immer mehr schwinden. Das Zusammenleben der Ehegatten gewinnt an innerem Gehalt; es vertieft sich der Familiensinn. Die arbeitende Frau fühlt sich als bedeutungsvolles Einzelwesen, als Persönlichkeit, die eine bestimmte Aufgabe, gleichwie der Mann, zum Wohle der Gesamtheit zu vollbringen hat. Die Ehe ist für sie nicht mehr die entwürdigende Versorgungsinstitution. Die Frau wird gleicherweise zur Stütze, zum Halt der Familie wie der Mann.

Die heutige Erwerbstätigkeit der Frau erreicht dieses Ziel indeß noch lange nicht. Die geringere Bewertung der weiblichen Arbeitskraft bei gleicher Leistungsfähigkeit muß erst überwunden werden.

Die Frauenarbeit wird für die Familie und die Gesamtheit zu einer segensreichen werden, wenn sie unter Bedingungen geleistet wird, die den Frauen und ihrer Häuslichkeit nicht zum Schaden gereichen. Diese Möglichkeit ist aber nur dann vorhanden, wenn die Frauenarbeit ihrem ureigenen Werte nach eingeschätzt, entlohnt und die arbeitende Frau dadurch in die Lage versetzt wird, ihren mütterlichen Pflichten in vollem Umfange genügen zu können. Denn in erster Linie wollen wir arbeitenden Frauen Mütter sein, nicht etwa nur die Trägerinnen des kommenden Geschlechts, vielmehr die sorgsam Wächterinnen und Erzieherinnen unseres kostbarsten und anvertrauten Gutes, unserer Kinder. Darum gilt der Kampf der arbeitenden Frauen der wirtschaftlichen Befreiung im allgemeinen, im besonderen dem Schutze ihrer Mutterschaft.

Wenn die arbeitende Frau eine freie sittliche Persönlichkeit werden will, muß sie in Reih und Glied mit ihren Arbeitsbrüdern kämpfen für den Schutz der Arbeit, sie muß kämpfen gegen die rücksichtslose Ausbeutung durch den Kapitalismus.

Denn wir, die arbeitenden Frauen wollen hinaustreten ins Leben wie die Männer. Wir wollen teilhaben an der ganzen nationalen Arbeit. Wir wollen aber keine Konkurrentinnen der Männer sein. Wir wollen helfen ausbauen und ausweiten alle jene Gebiete, wo die Betätigung unserer weiblichen Eigenart

Das Mädchen darf nicht spulen, wie andere Kinder gewöhnlich spulen müssen: Es muß draußen herumspringen — es muß wenigstens genug Luft haben, wenn man ihm nicht genug zu essen geben kann.

\* \* \*

Ein Besuch galt einem Hüttler, der mit seiner Tochter zusammen arbeitet. Außer den elenden Wohnungsverhältnissen war hier nichts Besonderes.

Ein halbsprecherisches Gäßchen führt zu einer elenden Hütte am Hange. Misthaufen, Holz, alles Mögliche versperrt den Zugang. Da finden wir den Alten in einem Raume, der zu elend wäre für einen Ziegenstall, niedrig, dunkel, schmutzig, ohne genügende Luft, überfüllt von Holz und Stroh, alles in tiefem Staube. Und da arbeitet er gemächlich. An seinen traurigen Wohnungsverhältnissen fällt ihm nichts auf. Was ihn drückt, das ist nur der elende Lohn. Allein, er kommt so durch: Seine Tochter, ein 25jähriges Mädchen, das deutsch und französisch spricht, hilft bei der jämmerlichen Hutmacherei mit. Sie ist heute fort mit der Nähmaschine nach Locarno zur Reparatur. Die Stroharbeit nimmt die Maschinen außerordentlich her. Länger als fünf bis sechs Jahre soll keine aushalten. Dabei kostet sie 150 bis 180 Fr., und alle die Repara-

eine besondere der Allgemeinheit frommende Weiterentwicklung bewirken könnte. So soll die Frauenarbeit eine Ergänzung und Bereicherung der Mannesarbeit sein.

Als der Frauen höchste Arbeit aber soll die Tätigkeit der Mutter in der Zukunft gelten und dementsprechend gewertet werden. Die Ausübung dieses schönsten weiblichen Berufes erfordert nicht nur viel Zeit; auch die Fähigkeit und Lust muß vorhanden sein. Die Quelle dieses tiefsten und reinsten Frauenglückes muß die Arbeiterin sich erst wieder erschließen.

Der Kampf der arbeitenden Frauen, all ihr Sinnen und Trachten muß darum wurzeln im gleichen Bestreben mit den arbeitenden Männern: in der totalen Umgestaltung aller unserer Erwerbs- und Lebensverhältnisse, in der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung, die allen Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes und der Race ihrer Veranlagung, ihren individuellen Kräften entsprechend, die Teilnahme am Genusse aller Lebensgüter sichert. Im besondern aber gilt der Kampf der arbeitenden Frauen der Anerkennung und Geltendmachung ihres schönsten ureigensten Lebensberufes, der Tätigkeit als Mutter. Der arbeitenden Frauen Zukunftshoffnung liegt in einer Zeit, wo der Kapitalismus schon längst überwunden sein wird, in einer neuen Zeit, wo die im Weibe heute noch schlummernden Kräfte, geweckt und entfaltet, ein freies selbstbewußtes Frauengeschlecht erstehen lassen, das in der Heranziehung und -Bildung der kommenden Generationen zu harmonischer Leibes- und Geistes Schönheit seine große kulturelle Aufgabe einst erblicken wird.

### Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband.

**Zürich.** In der letzten Monatsversammlung des Vereins der **Wäscher- und Putzfrauen** in Zürich hielt Genosse Boel, Arbeitersekretär, einen Vortrag über das Thema: „Die Frau in der Organisation“.

In treffenden Worten entledigte er sich seines Auftrages. Er führte aus, daß die Indifferenz der Frauen zum größten Teile auf das Konto ihrer Erziehung zu setzen sei. Die weiblichen Wesen werden von frühester Jugend an nur für das Haus erzogen. Während sich die Jüngens nach der Schule und in den Ferien auf der Straße tummeln können und sich für das Leben, das sie später als Arbeiter zu führen gezwungen sind, abhärten, müssen

turen, die jeden Augenblick einen Transport nach Locarno verlangen! Die Auslagen müssen auch berechnet sein, wenn man den Reinverdienst des Arbeiters ermitteln will. „Oh mio Dio, si lavoro per niente, si lavoro per niente;“ rief der Alte aus, als wir ihm vorrechneten.

\* \* \*

Beim Feigge! Er ist natürlich ein „Amerikaner“, der ein ganz passables Gasthaus in Loco eröffnet hat. Mit italischer Freundlichkeit führt er uns in die Aufbewahrungsräume, wo er das Stroh in mächtigen Bündeln zu liegen hat, teils gebleicht, teils ungebleicht. Auch er jammert, daß er nichts verdiene. Die Fabrikanten in Turin — was noch gemacht wird im Onfernonetal wandert fast ausschließlich nach Turin — drücken die Preise, und es tue ihm Leid, daß er den Leuten so wenig zahlen könne. Schlechte Zeiten, schlechte Zeiten! Man kann dem corpulenten Manne nicht recht glauben, daß er, wie behauptet, nicht mehr an der Strohindustrie verdient als die Heimarbeiter selber. Ich glaube, dann hätte er seine Lager schon längst geleert! Ein „Amerikaner“ reißt nicht ohne Gewinn von Loco nach Turin!

Und die Leute im Onfernonetal sind ja so geduldig.